

Predigt zum 32 Sonntag im Jahreskreis

Die Gabe in der Not- Zwischen Liebe und Opfer! Mk 12, 38-44

Liebe Leser: innen, liebe Gemeinde,

neben dem Amen ist gewiss die „Bettelei“ eine der häufigsten und auffälligsten Besonderheiten eines Gottesdienstes. Ja, vielleicht ist **das Sammeln von Geld, die Kollekte, sogar eines der Alleinstellungsmerkmale, durch welches sich ein „richtiger Gottesdienst“ auszuzeichnen hat?**

Überhaupt stellt sich die Frage, wie legitim die vielen Sammlungen sind, die uns im Jahreslauf zugemutet werden ? **Am meisten stören mich alle unpersönlichen Aufforderungen, die durch bezahltes Personal an uns und die Gemeinden herangetragen werden.**

Während der Caritassammler oder die Sternsingerin, die selbst bei schlechtem Wetter an meine Tür klopft, mir Freude bereiten und ich beiden gerne Respekt zolle: **Hier steht jemand ehrenamtlich, aus Überzeugung hinter der Sache, was man über das bezahlte Personal, nicht selten auch die gut bezahlten Leitungskräfte der Hilfsorganisationen nicht immer zu sagen weiß.** Geistliche, die ein Amt bei der Caritas oder auch bei den Sternsängern innehaben, aber selbst nie an Türen geklopft haben, finden nur schwer meine Sympathie. Ähnliches gilt für Werber des Roten Kreuzes, die ich schon an der Tür hatte – in voller Montur – ohne wirklich Sanitäter oder ähnliches beim DRK zu sein. Es waren Studenten, die für ein kleines Salär Klinken putzen mussten.

Wie also gehen wir mit der Erfahrung des Sammeln und Bettelns um?

Was lösen die Elendsgestalten in der Stadt bei uns aus? Was tun wir gegen Erwachsene, die mit Kindern betteln gehen, anstatt diese in den Kindergarten oder die Schule zu schicken?

Nun, die Jünger im heutigen Evangelium reagieren nicht anders wie wir heute: Sie sind genervt und versuchen den „lästigen Menschen“ loszuwerden. So verhalten sich ja in unseren Tagen nicht wenige Städte und Kommunen, wenn sie Betteln verbieten. Sitzgelegenheiten verschwinden lassen oder durch Stangen unnütz machen. Die Armen, die ganz unten sind schuld – anstatt mal einen Blick auf die eigene Maßlosigkeit und die überzogenen Gehälter der Vorstände und vieler Industrieller, Sportler und Politiker zu schauen, die nicht immer ihrer Pflicht zum Steuern zahlen nachkommen.

Dies erklärt die besondere Liebe Gottes zu allen Armen und an den Rand Gedrängten. Darum darf uns seine Reaktion auf die Witwe nicht überraschen. **Witwen wurden und werden bis in unsere Tage eben nicht selten benachteiligt und in Armut getrieben.** Ihre Spende und die sich dahinter verbergende Gottesliebe werden zum Maßstab für die junge Gemeinde, vielleicht sogar für Jesus selbst. Unser Hl. Vater Franziskus hat diese Sichtweise in den kirchlichen Kalender eingefügt, die wie ein roter Faden die Bibel durchzieht: Gott sieht und hört unsere Not. Er steigt herab und heilt durch seine Nähe! Gott vergisst uns nicht und wir sollen einander nicht vergessen und besonders den Hilflosen mit Geduld und Liebe begegnen. Die Witwe im heutigen Evangelium wird deshalb zum Vorbild sogar für die Jünger: Nicht ein erfolgreicher, mächtiger und frommer Mann steht im Vordergrund, sondern eine hilflose, arme bedeutungslose Frau, gewiss auch jenseits des üblichen Heiratsalters. **So sind wir alle gefragt, uns an der Großzügigkeit der Witwe zu messen, die wirklich alles gibt, anstatt nur marginale Reste unseres Überflusses zur Verfügung zu stellen.** Jesus mutet den Führungskräften auch unserer Tage schon einiges zu, wenn er die ausgenützten Witwen und die großzügige Witwe am Opferstock nebeneinanderstellt. **Selbst die Gebet der Geistlichen Elite stellt er in Frage.** Wie nahe kommt er mit diesen Gedanken den Verhältnissen, die wir heute in unseren Kirchen beobachten dürfen?

Das Wort Jesu und das Beispiel der Witwen gelten deshalb auch mir und uns! Mit Gottes Hilfe ist Umkehr möglich.